

## Kirchenmusik im Kontext von Konfessionslosigkeit

*Empirische Wahrnehmungen - Einschätzungen - Perspektiven*

### **Ouvertüre**

„Kirchenmusik heute. Zwischen Mission und Mangel“, betitelt Dagmar Penzlin ihr Feature im Deutschlandfunk am 8. Mai 2018. Und sagt weiter: „Mit den Mitgliederzahlen schrumpft auch die gesellschaftliche Bedeutung: Die Probleme der Kirchen in Deutschland betreffen auch Kirchenmusikerinnen und -musiker. Weil Musik aber mit einfachen Mitteln Kontakt zu Menschen herstellt, fällt ihr in den Gotteshäusern eine Schlüsselfunktion zu.“ Vieles spricht dafür, genau bei dieser Schlüsselfunktion anzusetzen. Kirchenmusik ist in der Lage *konfessionell bindend* zu wirken, *interkonfessionell* und ökumenisch zu arbeiten, in bestimmter Art und Weise *konfessionslos* zu wirken sowie *Konfessionslose* anzusprechen bzw. offen für deren Mitwirkung zu sein.

Die deutsche kirchenmusikalische Landschaft stellt - was auch politisch<sup>1</sup> wahrgenommen wird -, einen bedeutsamen und wirksamen kulturellen Faktor dar. Sie ist in der Lage,

- ↳ einerseits kirchlichen, konfessionellen und milieuspezifischen Systemen zu entsprechen und andererseits diese wiederum theologisch notwendig und konstruktiv zu durchbrechen.
- ↳ neben gemeinschaftlichen auch individual-spirituelle Bedürfnisse und Interessen zu berücksichtigen.
- ↳ als ein wichtiger Faktor, die mit Kirche sehr bis wenig verbundenen Menschen, die noch (!) Kirchenmitglied sind (weiterhin) zu binden.
- ↳ Menschen, Vereine, Firmen zu motivieren, für ihre kulturellen Veranstaltungen sich ehrenamtlich und finanziell zu engagieren.
- ↳ die Kirchenfernen und Konfessionslosen besonders zu erreichen; auch wenn das nicht direkt zu einer Kirchenbindung oder gar Mitgliedschaft führt, so sind die Berührungspunkte mit den Konfessionslosen im Bereich der Kirchenmusik ausgesprochen hoch.

---

<sup>1</sup><https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/SpartenberichtMusik.html>. Der „Spartenbericht Musik“<sup>1</sup> der Kultusministerkonferenz sowie der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien hält 2016 fest: „Die Zuordnung der christlichen Kirchen sowie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zum öffentlich geförderten Musiksektor folgt der Begründung aus dem Forschungsgutachten für die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) aus dem Jahr 2012, in dem es heißt: „Neben den Aufwendungen des Bundes, der Länder und der Kommunen für kulturelle Angebote und für die Ausbildung können sowohl der öffentlich-rechtliche Rundfunk als auch die christlichen Kirchen zum öffentlich geförderten Kultursektor gezählt werden. Beide sind aufgrund rechtlicher Regelungen [...] oder Aufgaben [...] eng mit dem öffentlichen Sektor verknüpft. (Forschungsgutachten für den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) 2012: [www.stadtart.com/53.html](http://www.stadtart.com/53.html), S. 32).“

Empirische Wahrnehmungen belegen diese Schlüsselfunktion. Will man diese Funktion vertiefen und den Kontakt zu kirchenfernen, wie auch den noch kirchennahen Menschen, (neu) aufschließen, bietet sich die Kirchenmusik in besonderer Art und Weise an. Natürlich auch, weil sie im Blick auf die kirchlichen Angebote am meisten Menschen erreicht; auch die meisten Konfessionslosen. Wenn Konfessionslose in der Kirche sind, dann in drei von vier wichtigen Begegnungen im Kontext von Kirchenmusik. Laut EKD-Statistiken sind die vier am häufigsten genannten Berührungspunkte für Konfessionslose mit „der Kirche“ (inkl. Mehrfachnennungen)

1. der offene Kirchenraum (meist im Urlaub) (41,4%)
2. Kasualien (32,7 %)
3. Weihnachtsgottesdienst (27,3%)
4. Konzert (24,2%)

### **1. Satz: Wenn Konfessionslose in der Kirche sind, ...**

#### **a) ... dann am häufigsten beim Besuch von Kasualgottesdiensten.**

Neben den klassischen Kasualien Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung, kommen die Einschulung und andere Schulgottesdienste in den Blick, schließlich ist Konfessionslosigkeit inzwischen generationsübergreifend. Auch der Heilig-Abend-Gottesdienst wäre als Kasualgottesdienst inzwischen zu beschreiben; mit einer sehr exponierten Rolle der bzw. einer bestimmen Kirchenmusik.

Alle diese Gottesdienste erfordern in unterschiedlicher Dignität eine Entwicklung von Formen, an denen Konfessionslose bewusst teilnehmen können, wenn sie wollen, weil ein Kasualgottesdienst von lebensweltlichen Prozessen her denkt und diese Prozesse im Horizont biblisch-christlicher Tradition zu deuten versucht.

Der Kirchenmusik und - bei den Kasualien bewusst so formuliert -, der Musik in der Kirche, wohnt eine hohe emotionale Bedeutung inne und kann für Konfessionslose einladend ausgewählt werden. Gleichwohl ist es immer wieder erstaunlich, mit welchen Vorurteilen (oder sind es Erfahrungen?), gerade im Bereich der möglichen Liedauswahl Kirche eher als reglementierend, statt als gesprächsbereit wahrgenommen wird. Andererseits wird es sehr hoch geschätzt, wenn die individuelle und oft biografisch begründete Musikauswahl berücksichtigt wird. Dies ist einerseits ein hoher Anspruch an die künstlerische Vielfalt von Kirchenmusikern, andererseits liegt hier eine große Möglichkeit, über die Person der Kirchenmusikerin die „Kasualmusik“ in einer möglichst großen Weite zu denken und vor allem zu spielen.

#### **b) ... dann sehr häufig da, wo auch die meisten Kirchenmitglieder sind: beim Besuch kirchenmusikalischer Angebote.**

Unter allen kirchlichen Angeboten sind die kirchenmusikalischen mit ca. 66.000 pro Jahr und bei über 7,6 Millionen Teilnehmern mit deutlichem Abstand die am meist besuchten Veranstaltungen. An zweiter Stelle der EKD-Statistik finden sich mit erkennbarem Abstand im engeren Sinne theologische Veranstaltungen (Bibelkreise usw. / 36 Tsd. mit 662 Tsd. Besu-

chern). Zu den fast 8 Millionen Veranstaltungen kommen - kirchenmusikalisch begleitete - hinzu: sonntäglichen Gemeindegottesdienste (pro Jahr 1 Million / 17.000 pro Sonntag) mit ca. 771.000 Besuchern jeden Sonntag. Außerdem: Gottesdienste in Kindertagesstätten, Senioreneinrichtungen usw.). In fast allen Gottesdiensten wird Kirchenmusik angeboten, erwartet und möglich gemacht. Und wo es nicht (mehr) möglich ist, wird genau das unmittelbar von vielen erlebt, kritisch rückgemeldet und auch weitererzählt. Neben den Veranstaltungen und Gottesdiensten finden sich - mit oft wöchentlichen Proben - 12.500 Kirchenchöre, 6.000 Posaunenchöre, 7.600 Kinder- und Jugendchöre und 4.600 Instrumentalkreise mit insgesamt 500.000 verbindlich engagierten, ehrenamtlichen Musiker/innen.

#### **EKKW in Zahlen**

Etwas konkreter und anschaulicher wirken die Zahlen, wenn man die der EKKW wahrnimmt<sup>2</sup>:

**260** Posaunenchöre

**776** kirchenmusikalische Chöre, Ensembles mit etwa 17.000 Aktiven, 7% davon sind Kinder

**3834** Auftritte (65% Gottesdienste)

**1718** Konzerte mit einer Gesamtbesucherzahl von 252.054 (Durchschnitt pro Veranstaltung: 146)

80% aller Kirchengemeinden mit Kirchenmusiker bieten Veranstaltungen außerhalb von Gottesdiensten an. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Infrastruktur, gerade auch in ländlichen Räumen. Sie erreichen Menschen, die aus den unterschiedlichsten Motiven solche kirchenmusikalischen Veranstaltungen besuchen. Kirchenmusikalisch Tätige treten zudem auch bei nicht-kirchlichen Veranstaltungen als Kirchenmusiker auf, in erster Linie auf Stadt- und Dorffesten sowie Veranstaltungen von Chören, anderen Vereinen oder Privatleuten. Sie stehen als Personen für das Phänomen Kirchenmusik ein und schaffen zugleich Kontaktflächen in die gesellschaftliche Breite samt ihrer Milieuviefalt.

Kirchenmusik ist das erfolgreichste Segment kirchlicher Angebote. Ihre Veranstaltungen erreichen im Durchschnitt 115 Personen, in der EKKW sogar 146. Gottesdienstliche Veranstaltungen erreichen durchschnittlich 40 Personen; in denen ja Kirchenmusik empirisch und wirkungslogisch auch noch wahrzunehmen wäre. Insofern ist auch absehbar, welche Effekte Kürzungen in den Bereichen hätten. Je mehr kirchenmusikalische Veranstaltungen ausfallen, umso geringer wird die Kontaktfläche in die kulturelle Landschaft hinein, zu den weniger Kirchengebunden und Konfessionslosen, aber auch zu den Kirchenmitgliedern selber.

---

<sup>2</sup> Vgl. Uwe Maibaum, Bericht der BZK 2017



## **2. Satz: Wenn Konfessionslose an Kirchenmusik denken ...**

### **a) ... und durch Kirchenmusik mit der Kirche verbunden sind, werden sie dennoch kein Mitglied.**

Konfessionslosigkeit ist ein Phänomen, das der Kirche gegenübersteht und sich zugleich mitten in der Kirche findet. In der Gegenwart wird neu bewusst, was erstens in geringem Umfang schon länger vorhanden war und zweitens im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklungen zur Kirchen(nicht)mitgliedschaft nun vermehrt wahrnehmbar ist, nämlich: *die konfessionslos ehrenamtlich Mitwirkenden*.

Am Beispiel der Posaunenchor Niederrhein<sup>4</sup> lässt sich zeigen, wie sich Konfessionslose zugehörig fühlen, sich einbringen und ebenso klar und entschieden konfessionslos sind und bleiben wollen. Der Anteil der Konfessionslosen innerhalb der evangelischen Posaunenchor ist (noch) nicht hoch; liegt bei etwa 10 %. Auffällig ist, dass immerhin die Hälfte der Konfessionslosen das Spielen im Gottesdienst wichtig oder sehr wichtig ist. Ein knappes Drittel von ihnen empfindet den Posaunenchor als „christliche Gemeinschaft, in der wir füreinander da sind“, und immerhin 22 Prozent können ihn als ihre Verbindung zur christlichen Tradition bezeichnen. Dazu passt dann auch die Tatsache, dass ein gutes Viertel, nämlich 26 Prozent, aller Bläser/innen in dieser Teilgruppe angibt, das eigene Gefühl der Verbundenheit mit der Kirche sei durch die Mitwirkung im Posaunenchor stärker geworden. Auch diese Menschen empfinden den Posaunenchor als einen Ort, an dem sie auf ihre Weise in eine Beziehung zur kirchlichen Organisation eintreten oder diese aufrechterhalten können.

Die Chorgemeinschaft lässt ihnen dazu den nötigen Freiraum; gleichzeitig bürgt die Posaunenchorpraxis aber auch für die Präsenz religiöser Themen. So lassen sich Posaunenchor zum einen mit Fug und Recht als kirchlicher Stabilitätsfaktor bezeichnen: Sie besitzen als Markenzeichen eine Ausstrahlungskraft nach außen, und nach innen wirken sie nicht nur gemeinschaftsbildend, sondern sie intensivieren auch die Bindung zur kirchlichen Organisation insgesamt. Zum anderen bilden Posaunenchor aber auch so etwas wie eine Schwellenzone, was den Kontakt zur organisierten Kirche, aber auch zum Kosmos religiöser Sprache und Rituale angeht.

Hinzukommt, dass neben PfarrerInnen und Pfarrer, vor allem die Chorleitungen das Bild von Kirche in den Chören prägen. Ein Bezirkskantor mit zwei großen Chören hat in etwa wöchentlich Kontakt mit 150 Menschen, die regelmäßig jede Woche ins Gemeindehaus und in die Kirche kommen und gerade durch diese kirchliche Chorarbeit geprägt werden können. Schätzungsweise findet sich darunter bereits 12 % Konfessionslose. Die ev. Kirchen in Deutschland beschäftigen 1.887 hauptamtliche Kirchenmusiker (EKKW 2010: 54 Stellen mit der Absicht der Reduktion auf 40 in 2026) und im Verhältnis dazu 20.673 Theologinnen und

---

<sup>4</sup> [http://www.posaunenwerk-mv.de/jl/images/docs/2013/gemeinsam\\_musik\\_machen\\_final\\_web.pdf](http://www.posaunenwerk-mv.de/jl/images/docs/2013/gemeinsam_musik_machen_final_web.pdf)

Theologen. Beide Personenkreise werden in der KMU V als verbindende Persönlichkeiten zur Institution Kirche und zur christlichen Botschaft gesehen.

**b) ..., kommt der Bildungsaspekt von Kirchenmusik zur Sprache, weil**

- ↳ ihre Kinder Orgelunterricht nehmen (211 Orgelschüler in der EKKW), C-Kurse in der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte Schlüchtern.
- ↳ sie sich als Teil des dörflichen (kirchlichen) Posaunenchores sehen (260 Posaunenchores in der EKKW).
- ↳ sie musikalische Bildungsmöglichkeiten innerhalb der Solidargemeinschaft Kirche erfahren.
- ↳ sie in Chören Bezirkskantoren und andere Leiterinnen als Menschen erleben, die einen bildungspolitischen Auftrag erfüllen, mit dem Schwerpunkt auf musikalischer Erziehung.
- ↳ es Menschen mit wenig finanziellen Möglichkeiten erlaubt, Musik zu erlernen und zu erleben.
- ↳ sie Kirchenmusik in Kooperationen mit Schule und Altenheimen, mit Bildungs- und Betreuungseinrichtungen im öffentlichen – vor allem ländlichen – Raum erfahren.
- ↳ sie gerade die offenen Angebote zur Musikvermittlung und Konzerte als einen niedrigschwelligen Kontakt zum Gemeindeleben erfahren, auch ohne Kirchenmitglied sein zu müssen.
- ↳ sie sich - wenn es möglich wäre - ein zu ihnen individuell passendes - Mitgliedschaftsmodell einlassen würden.

**c) ..., dann geht das auch umgekehrt: Die Kirchenmusik denkt an die Konfessionslosen und**

- ↳ deren hohe Wertschätzung kirchenmusikalischen Handelns.
- ↳ will eine Stärkung des eigenen kirchenmusikalischen Bewusstseins als kulturpolitisch relevante Akteure.
- ↳ erhofft sich eine stärkere Vernetzung der Kirchenmusiker mit weltlichen Musikern.
- ↳ versteht sich als Bildungsarbeit, insbesondere als Kinder- und Jugendarbeit.
- ↳ sieht auch die Musik mit den Älteren und Generationen.
- ↳ fordert in Kirchenmusik zu investieren, da sie das erfolgreich(st)e Feld kirchlichen Handelns im Kontext von Konfessionslosigkeit ist.

**Nachklang oder „Konfessionslose Kirchenmusik“**

Nah sind sie beieinander: Kirche(n)musik. Nicht mal ein „und“ steht zwischen ihnen. Manchmal muss die Organisation Kirche zwar das „und“ betonen, und es kann auch ein schwieriges „über“ geben, wenn es um Finanzen usw. geht. Doch gerade dann kann ihnen gemeinsam die Krise bewusst werden: auf Orgelbank und Kirchenbank ist Platz für mehr Menschen.

Gemeinsam ist Kirche und Kirchenmusik in ihren Organisationssystemen die Sorge um den Nachwuchs. Gemeinsam ist ihnen auch - und das ist eine der Handlungsmöglichkeiten im Kontext von Konfessionslosigkeit -, dass sie letztlich immer auch im „nichtkirchlichen Raum“ Kommunikation des Evangeliums sind. Dass das so ist, ist schon theologisch-liturgisch begründet: Jeder Gottesdienst führt in den Raum des Unbekannten und Unverfügbaren. Auch die sich gottesdienstlich konfessionell gebunden haben, vergewissern sich sonntäglich ihrer *confessio*, weil diese - theologisch gedacht - weniger ein Gottesurteil, sondern eher biografisch geprägt, sozialisiert, individuell begründet sein dürfte und gerade darum „konfessionslose“ ist, im Sinne von einer Bedingtheit aus unterschiedlichen Motiven heraus. Ähnlich also führt auch die Kirchenmusik sich - zurecht - auf, als eine die Anteil hat im und am Raum des Unbekannten und Unverfügbaren. Sie ist als Kirchenmusik *Musik* und führt als solche - auch ohne die Organisation Kirche - in solche Räume, die von „Konfessionsfesten und Konfessionslosen“ mitunter gleichermaßen gesucht werden. Damit ist Kirchenmusik immer beides zugleich: Teil verfügbarer Kirche und Kompositeur unverfügbarer Verkündigung. Sie ist Kunst in aller Freiheit und Verkündigung in aller Bindung.

Etwas pointierter formuliert: Kirchenmusik im Kontext von Konfessionslosigkeit führt zu der Frage, ob es auch so etwas wie *konfessionslose Kirchenmusik* geben kann. Es liegt näher, als es vielleicht klingen mag: Zumindest zeichnet sich ab, dass es konfessionslose Kirchenmusiker geben könnte, wenn angesichts der Nachwuchsmangels ein Nichtkirchenmitglied als Organist im Gottesdienst spielt. Die Frage verdichtet sich, wenn man genauer fragt, wodurch Kirchen*musik* zur *Kirchen*musik wird? Wenn es der Kirchen-Raum ist, dann muss man konstatieren, dass auch Nicht-Kirchenmusiker grandiose Weihnachtsoratorien aufführen. Ist das zumindest Musik im Sinne der Kirche, wenn auch vielleicht konfessionslos? Die Frage lässt sich theologisch vertiefen, insofern die „geistliche“ und auch die „nicht-geistliche“ Musik Menschen spirituell anspricht; auch in Museen, Konzertsälen und Stadien. In welcher Weise dies dann theologisch, religiös-spirituell gedeutet wird, liegt - rezeptionsästhetisch gedacht - mehr beim Hörer als beim Musiker. Insofern kann der Konfessionelle manchen Schlager atemlos und geistlich hören, wie der Nichtkonfessionelle bei „Eine Handvoll Erde“ in der Version der Toten Hosen eine Botschaft angedeutet findet, die sich konfessionell weiterführen ließe.

Nicht zuletzt bei den Kasualien, vor allem bei Trauungen und Bestattungen ist „konfessionslose Musik“ zu hören. Die Frage ist mitunter in unseren Gemeinden bleibend aktuell, ob Musik, wenn sie im Raum der Kirche aufgeführt wird, auch den Bezug auf die Inhalte des christlichen Glaubens herstellen muss. Doch nicht erst im Kontext der Konfessionslosigkeit müsste konstatiert werden: Wird der Musik eine musikästhetische Autonomie zugestanden, dann führt sie gewiss mal mehr, mal weniger, mal gar nicht - was das Verhältnis zur Religion anbelangt - in ästhetische Erfahrungen, die die spirituelle Dimension bei sich haben und von daher auch religiöse Deutungen motivieren können. Dass das nicht bei jeder Musik der Fall ist, ist evident; vermutlich ist aber auch bei gesprochenen Texten eine geistliche Dimension nicht selbstredend.

Schließlich führt Kirchenmusik im Kontext von Konfessionslosigkeit zu der These, diese Herausforderung des Kontextes und der Konfessionslosigkeit selber noch mehr zu nutzen:

1. Kirchenmusik kann gerade als Musik deutlich machen, dass ihr konfessioneller Bezugsrahmen einerseits deutlich und profiliert ist und sie sich gleichzeitig als Kunst versteht, sich in den Mehrklang gesellschaftlichen Umgangs mit Konfession bzw. Konfessionslosigkeit einzubringen.

2. Es gilt beides: Die Religion braucht die Musik. Die Musik braucht die Religion. Auch „konfessionslose“ Musik kann mit dem christlichen Glauben komponieren, texten und Emotionen wecken. Das Potential christlicher Botschaft mit seiner kritischen und kreativen Kraft, im Spannungsfeld von Sinnaufbau und Sinnstörungen, mit seinem Bildern und Motiven begegnet ja auch in nichtkonfessioneller Musik. Christliche Botschaft ist kritisches Gegenüber und fungiert als kreativer Prozess. Insofern könnten wir als Konfessionelle mehr von und mit den Musikern arbeiten, die - unabhängig von ihrer eigenen konfessionellen Haltung - „konfessionslose“ Musik machen. Wir könnten sie mehr um Musik und Texte bitten; und nebenbei auch von ihrer Sprachkompetenz lernen. Im EG Plus gibt es den Anfang einer solchen Begegnung mit dem Songwriter und Texter von Helene Fischer, Tobias Reitz („Wer dich liebt“ EG-plus 115). Vielleicht gibt es ein „da capo“?

Die Kirche(n)Musik wird gemeinsam strategisch entwickeln, wie es weiter geht und klingt, und vielleicht das nutzen, was die Kirchenmusik im Kontext von Konfessionslosigkeit schon hat: Erfolg.

Lars Hillebold

Referat Gottesdienst - Kirchenmusik- Theologische Generalia

[lars.hillebold@ekkw.de](mailto:lars.hillebold@ekkw.de)

0561 9378-233

Empirisches Material:

- Deutsches Musikinformationszentrum <http://www.miz.org/statistiken.html>
- EKD Statistiken [www.ekd.de](http://www.ekd.de)
- Statistisches Bundesamt <https://www.destatis.de/>
- (KMU V) Vernetzte Vielfalt: Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015.
- <http://kirchenmusikerverband-hannover.de/kirchenmusiker-umfrage/>